

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 36, 4. September 1847

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 36.

Sonnabend, den 4. September.

1847.

Das Volksfest am 29. u. 30. August 1847.

Haben die Einleitungen und Vorbereitungen zum Volksfest so manches Wort in öffentlichen Blättern veranlaßt, so mag das auswärtige Publikum doch auch wohl durch einen Schlußbericht erfahren, was denn eigentlich das Resultat der vielen Berathungen und Anordnungen gewesen, wie die Sache ausgefallen ist, welchen Charakter sie gehabt hat. — Im Ganzen dürfen wir damit durchaus zufrieden sein. Manche Zeichen scheinen deutlich zu beweisen, daß die Theilnahme und Freude daran im Wachsen sei und namentlich die Schichten der Gesellschaft sich derselben thätiger als bisher annehmen, welche den Ehrenpunkt immer deutlicher und heller erkennen, daß sie ja recht eigentlich das Volk sind, aus welchem die Stände geboren werden, der Kern, an welchem die, welche sich exclusiv, ablehnend und zurückziehend verhalten mögten, nur als Schaafe, zum Theil als Rinde und Blätter herumhängen — grün und frisch, wenn sie sich vom Kern und Mark nicht losfagen; dagegen dürr und absterbend, wenn sie ihren Ursprung verläugnen wollen. —

Der Auszug nach dem Festplatz hinaus war am Sonntag recht zahlreich — besonders weil der Gewerk-Abtheilung sich auch die Gesellen, namentlich die Zimmergesellen angeschlossen hatten, und weil die Schützen mit auszogen, welche durch erfreuliche Zusätze aus Delmenhorst, Westerstede, Bremen zu einem stattlichen Corps angewachsen waren. In Gewühl und Staub wimmelte die Menge, den Zug einschließend, die Sandstraße hinaus zum Poggenkrug. Hier rückte der Erndte-Wagen, welchen wir unserm Mitbürger, dem Hrn. Kelttermann Klävermann verdanken, in den

Zug ein. — Hoch aufgeladen, droben zwei Binderinnen, fünf Schnitter mit bekränzten Harken — vorn sitzend zwei Dorfmusikanten mit Violin und Clarinet — der Grobknecht vom Sattelpferd sein stattliches Biergespann lenkend — alle mit bunt behänderten Strohhüten, junges rüstiges Volk — des Ehrenplatzes in der Mitte des Erndte-Festzuges froh — ein hübsches heiteres Bild, nein kein Bild, sondern wirkliches frisches lebendiges Leben, mit Hurrah! begrüßt — Hurrah! erwidern — und so nach dem Festplatz vorwärts. Dort schwenkte sich der ganze Zug an den Zelten hin um das laubbekränzte, flaggengeschmückte Gerüst, welches den Mittelpunkt des Ganzen bildete. — Nun Halt gemacht, wurde der Erndte-Wagen noch einmal herumgeführt, damit alle ihn recht deutlich sähen, besonders auch die Leute des Zuges, vor allen die Schützen, welche bisher vor ihm her marschirend, ihn noch gar nicht ins Auge gefaßt hatten. Nun zeigte sich auch recht deutlich, zu gebührender Anerkennung, mit welchem Geschick und Geschmac die Frauen und Jungfrauen ihn herausgeputzt hatten. Das muntere Roth der Vogelbeeren stach hübsch gegen die Eichenlaub-Gewinde ab; zu jeder Seite hing aus Blumen zierlich gebildet die Jahrszahl 1847, über den Köpfen der Schnitter und Schnitterinnen schwanke eine bunte Krone. — Nachdem er seinen zweiten Kreislauf, allgemein belobt, vollendet, hielt er wieder an der Tribüne, auf welcher nun die Sänger das Lied: „Heil dir o Oldenburg!“ anstimmten. — Jetzt erhob sich aus dem Korn des Wagens einer der fünf Schnitter. Auf seine Harke gestützt sah er die Volksmasse umher an, grüßte und begann seinen Spruch:

Habt Ihr auf einmal wohl ein ganzes Jahr gesehen?
Sucht nur zu mir herauf! da seht ihr eines sehen! —
Und zwar eines, das nicht von Stroh;
Sondern die Leute mit Korn macht froh.



Achtzehnhundert sieben und vierzig bin ich genannt;
 Und freut sich mein das ganze Land.
 Der Wagen hier ist mein stolzer Thron,
 Auch schmückt mich wohl mit Recht die Kron!
 Und heiße huldreich meine Gäste
 Willkommen bei diesem Ehrenfeste. —
 Sollt' einer etwa so wichtig sein
 Und nach des Festes Bedeutung fragen;
 Ich glaub', es würden Tausend schrei'n:
 Der ist ja wohl mit Blindheit geschlagen?
 Euch aber stehn die Augen offen,
 Und frei und offen schlagen die Herzen.
 Ihr habet nicht verzagt am Hoffen,
 Und überwunden sind die Schmerzen. —
 Mein Vorgänger war ein karger Gast! —
 Einen kargen Wirth mögt ihr ihn nennen.
 Hatte alles so ärmlich abgepaßt,
 Es war zum Seufzen und zum Klennen.
 Die Arbeit knapp, der Nothen so theuer;
 Nicht mal Kartoffeln zum trocknen Brod!
 Auf dem Boden, im Faß, und in der Scheuer
 Da saß die Leerheit und die Noth. —
 Und doch habt ihr euch durchgeschlagen,
 Ein jeder hat sich wacker gerührt.
 Schuf „Sechs und Vierzig“ auch manche Klagen,
 So dürft ihr doch am Ende sagen:
 Wir haben von ihm was profitirt.

„Mit vielem hält man Haus
 Mit wenigem kommt man auch aus.“

„Stehen wir nur tapfer beisamm,
 Wird auch der grimmigste Feind uns lahm!“

Die Sprüche habt ihr ihm praktisch bewiesen;
 Und wo es ein Loch zu stopfen galt,
 Ließt ihr euch keine Mühe verdrießen;
 Bezwingen habt ihr den Feind mit Gewalt.

— Vor allem aber haben die Frauen
 Gezeigt was Thätigkeit kann und Verstand,
 Und wie man fröhlich mag vertrauen
 Auf ihre segensreiche Hand.

Saben sich die Männer daran ein Beispiel genommen
 Was ihnen hoch gereicht zur Ehr';
 So bin ich meines theils dahinter gekommen,
 Daß es nun Zeit zum Belohnen wär.

Und bring euch darum die reichsten Garben! —
 Und hat mich eben schon erfreut
 Euer Lied von Garben und von Farben*) — —
 Ja, das zu singen ist jetzt die Zeit.

Ich weiß, ihr thut mich alle segnen;
 So fahr' ich nun weiter in stolzer Ruh —
 Laß' ich aber vollends morgen regnen,
 Klafft ihr gewiß in die Hände dazu!

Jetzt in die Trompet' ein tapfres Stoß!
 Michel fahr' zu! — Das Volksfest geht los!

*) Heißt dir o Oldenburg!
 Heißt deinen Garben u. s. w.

Und so ging es denn auch los — mit Büchenschüssen,
 Singen, Turnen, Knabenspielen. Dampf-Caroussell und
 Caroussell au naturel, Guckkästen, Athleten, Feuerfresser und
 dergleichen Ergötzlichkeiten kamen in Bewegung — die
 Buden und Zelte füllten sich mit Gästen — die Leute
 fingen an warm zu werden. — Die Lotterie, um deren
 reichlich bunte Ausstattung die Damen sich auch das
 größte Verdienst erworben hatten, war schon am Morgen
 gezogen worden. Am Nachmittag wurden die Gewinne
 durch öffentlich ausgehängte Verzeichnisse bekannt gemacht.
 — Die allgemeine Fröhlichkeit geigte und knatterte tief in
 die Nacht hinein.

Am Montag Morgen Auszug der Schützen, welche
 nun draußen ihr Schießen nach mancherlei Scheiben an-
 fingen. Gegen 11 Uhr fing es an zu regnen. — Kam
 das nun daher, weil gerade heute große Parade gehalten
 wurde (wobei es ja gewöhnlich regnet) oder weil gestern
 das Jahr 1847 es versprochen hatte — nicht nur für die
 Landleute, sondern auch für den Fest-Ausmarsch war dieses
 Maß erfreulich, indem es den gestern sehr arg empfundnen
 Staub in den Boden drückte. Eine Störung brachte der
 Regen nicht — er war zu schwach um etwas zu verderben;
 und so zuckerbacken sind wir Gott sei Dank auch nicht,
 daß wir uns von ein paar Tropfen Wasser verdriesslich
 machen oder unter Dach schrecken ließen. — Müßen die
 Soldaten doch auf Kommando Stunden lang im Regen
 exerciren und paradiern; — sollten wir nicht nach unserm
 freien Willen, noch um so eher dazu lachen? Das
 geschah denn auch, besonders, als unsre Schützen —
 in Mittag-Essen, Damen-Anwesenheit, Doaste und Tisch-
 Reden vertieft — sich vom Anmarsch des Festzugs über-
 rumpeln ließen, und endlich von der immer heller heran-
 klingenden Musik aufgeschreckt, kaum an die Ecke des Fest-
 Platzes gelangen konnten, um hier die Freunde aus der
 Stadt zu empfangen. Hauptpersonen im heutigen Zuge
 waren die Armbrustschützen und die Reiter. — Auf dem
 Platz angekommen, bildeten alle Zugabtheilungen einen gro-
 ßen Kreis. Die Bremischen Schützen-Spielleute bliesen
 mit ausgezeichnete Virtuosität ein schönes Musikstück.
 Der Himmel hatte sich wieder aufgeheilt. — Die bis-
 her noch immer unentschieden gebliebene Frage: ob der
 Großherzog, die Herzogin und der Erbgroßherzog — (durch
 Comité-Deputationen eingeladen) — kommen würden? —
 ward endlich durch Ankunft des Großherzogs gelöst. —
 Er ward mit allgemeinem Hurrah der Schützen und Fest-
 Züge empfangen, auf die Tribüne geleitet — das gestrige
 Volkslied ward wieder gesungen — die Büchenschützen
 und Armbrustschützen gingen zu ihren Scheibenständen, und
 das Ringreiten fing an. — Zwanzig Reiter waren es,
 welche sich die Ringe streitig machten. — Ein sehr hübsches
 buntes fröhliches Spiel — das ganze Fest belebend, einer
 seiner Glanzpunkte! — Aber nur zwanzig Reiter!
 In unserm Pferdelande! In unserer Stadt, wo wir so

viele Pferdebesitzer, so viele gute Reiter haben! — Das könnte unbegreiflich heißen, wenn es nicht eben aus manchen Gründen doch begreiflich wäre — Gründe, die nun einmal als Gründe zum Begreifen existiren, als solche in's Gewicht fallen, übrigens mehr zu den schwerfälligen als den löblichen Gründen gehören — vielleicht, ja hoffentlich lösen sie sich bald in eine etwas willigere leichter bewegliche Gesinnung auf. — Nachmittag und Abend verliefen wie gestern mit Tanzen, Singen und Springen.

Die Lotterie-Gewinne wurden an der Lotterie-Bude ausgegeben. — Außer dieser Haupt-Lotterie war noch eine Neben-Lotterie, wo gegen den Einsatz sogleich gezogen und über Gewinn oder Verlust entschieden wurde. — Eine besonders hübsche Scene gab es, als die Damen des Comité für die Lotterie und die andern Ausschmückungen des Festes, auf der Tribüne die Preise an die Sieger im Wett-Schießen, Ring-Reiten und Turnen vertheilten. Jeder ward einzeln aufgerufen, erstieg die Tribüne, und erhielt unter einem Trompeten-Tusch seinen Preis von Damen-Hand. Die Nemburst-Schützen hatten ihre Preise schon vorher abgeholt. — Mit diesem Act waren nun diejenigen Scenen des Festes abgepielt, welche darauf hinstrebten, in ihm den Charakter eines Volksfestes — gewöhnliche Marktbelustigungen überragend — zur Anschauung zu bringen. Der Rest des Abends ging in Tanz und Gesang auf, in einzelnen Gruppen fröhlich geselligen Beisammenseins und Genießens. Hier machte sich nun ein scharfer Nachtwind unbequem fühlbar; er beeinträchtigte zum Theil die Beleuchtung und auch den Tanz und Gesang im Freien; doch war er kein Hinderniß beim Abbrennen einiger Feuerwerkstücke, die in der Finsterniß eine gute Wirkung und allgemeine Lust hervorbrachten.

Es herrschte überall eine fröhliche von Herzen vergnügte Stimmung, durch keinen Unfall getrübt, durch keinen Mislaut unterbrochen. — Nichts von Polizei-Anstalten. Wir brauchen sie auch nicht, wissen uns bei solchen Dingen sehr gut selbst zu regieren, und sind dieser Vormundschaft ganz entwachsen. — Mit Freude haben wir gehört, daß es unsern Bremischen Freunden bei uns gefallen hat; sie haben versprochen bei einem künftigen Volksfest in doppelt starker Zahl zu erscheinen. Haltet hübsch Wort! Ihr seid herzlich willkommen!

Daß wir im nächsten Jahr wieder ein Volksfest zu erwarten haben, ist nach dem guten Ausfall des heurigen wohl nicht zu bezweifeln. — Manche Erfahrungen, die in diesem Jahre gesammelt sind, werden dem künftigen zu gut kommen. — Das Volksfest-Wesen ist bei uns noch im jugendlichen Wachsen, es muß in die Tiefe wurzeln, in Höhe und Breite ausschlagen; muß noch manches lernen, manches ablegen und aufgeben, dagegen manches andere an sich heranziehen. Das wird schon kommen. Jedes Jahr bringt neue Keime und neue Früchte.

N. S. Die sehr volksthümlichen Herren Eisele und Weisele hatten uns Hoffnung gemacht, ihre beliebten Gesichtler auf unserm Festplatz blicken zu lassen, sind aber ausgeblieben; vielleicht nun total versunken in das Anschauen der schönen Natur im neuen Friedrichshaine*), oder vielleicht wieder irgendwo eingespundet.

Dagegen überraschte Malwitz mit seiner Ankunft. Plötzlich kam ein offener Wagen (aller Fest-Ordnung Hohn sprechend!) über den Platz gefahren. Am Schlage stand der Name M. Darin saß ein Mann mit einem hohen spitzen Mephistopheles-Hut, Dandy-mäßig herausgeputzt in leichtem Sommerdöckchen und bunter Weste, Guck-Glas am Auge — Der Kutscher in einem Schafpelz gewickelt, hatte ein wunderbar wüßtes Ansehen. — Hinten auf standen zwei bewaffnete Trabanten — waren es seine Polizeibegleiter oder seine etwaigen Vertheidiger? — ward er dem Volk als eingefangener wilder Mann gezeigt, oder wollte er sich zeigen und zwar beobachtend zeigen? — Das zu ergründen, ihn danach zu fragen, blieb keine Zeit. — Er jagte nur ein paar Mal zu allgemeinem Ergötzen und Entsetzen über den Platz — lorgnierte viel, observierte viel, notierte alles in sein Taschenbuch. — Nun, er wird ja wohl bald erzählen, was er gefunden und was er vermisst hat.

Eine kleine Reise in Frankreich.

(Aus dem Englischen.)

Man findet immer mehr Beweise, daß die Franzosen wenig reisen. Ein solcher ist die auffallende schon lange gehegte Täuschung, daß die Gegenden der Loire sich durch Schönheit auszeichnen. Wenn sie überhaupt sich auszeichnen, möchte es eigentlich durch das Gegentheil sei. Unter allen den Flüssen Europa's die zu sehen ich das Stück gehabt, ist sie unstreitig der am wenigsten schöne. Ich will des Rheins und der Donau nicht erwähnen, aber was hat sie in ihrem ganzen Lauf nachzuweisen, was eine Vergleichung aushielte mit der Elbe zwischen Dresden und Prag, mit den romantischen waldbekränzten Hügeln an dem reizenden Main, oder der Mosel? selbst gegen die Saone und die Rhone steht sie nach meiner Ansicht zurück. Freilich ist dieser Vergleich etwas ungerecht, denn jene reizenden Ufer sah ich von den Flüssen aus, die der Loire von der Eisenbahn. Dennoch kann man über den Character einer Gegend sich nicht irren, wenn man auch einzelne Züge nicht auffassen kann, wo Alles als eine ausdruckslose Fläche an uns vorbeigleitet.

Die Ausgabe von Murray's Handbuch, die ich bei mir habe, ist von 1844. Eine spätere Ausgabe giebt

*) Fliegende Blätter N^o 103.



wahrscheinlich Kunde von den Veränderungen, die seitdem auf dieser Route Statt gefunden haben. Die wichtigste ist unstreitig die Verlängerung der Eisenbahn bis Tours und das Eingehen der Dampfschiffe, die von Orleans dahin gingen. Die Leichtigkeit, womit die Franzosen sich an Bord solcher Schiffe begeben, die ihnen das einzige Mittel bieten, eine Wasserfahrt zu machen (denn das Vergnügen mit Segelschiffen zu reisen, scheinen sie nicht zu kennen), ist merkwürdig als ein Nationalzug. Wenn man sie sieht und damit die endlosen Schwierigkeiten und Verhandlungen vergleicht, welche hier überwunden werden müssen, bevor man die Erlaubniß erhält, an Bord eines Seeschiffes zu gehen, und eine Stunde auf dem ruhmvollen Element zu schwimmen, so sollte man beinahe an eine kagenartige Antipathie gegen das Wasser bei ihnen glauben. Von allen englischen Anblicken erscheint mir keiner so durchaus englisch, als wenn ein Boot, völlig besetzt mit einer ganzen Familie von unsern Küsten in See geht, wie es täglich geschieht, ohne Rücksicht auf das Wetter, lediglich um frische Luft zu schöpfen. Die Mutter mit ihrem Säugling, die Wärterin mit den kleinen Kindern besteigen das kleine Boot mit derselben Ruhe, womit eine Pariserin in ihren Wagen steigt, um eine Fahrt im Gehölze von Boulogne zu machen. Diese Andeutungen des Nationalgeschmacks und der angeborenen Empfindungen mögen der Aufmerksamkeit eines Staatsmannes und Parlamentsredners nicht würdig sein, aber für einen müßigen Reisenden haben sie allerdings Interesse.

Ich vermisse übrigens sehr das Dampfschiff als wir uns Blois näherten, denn dieser Ort muß sehr verschiedene Ansichten darbieten, je nachdem man ihn von unten aus von dem sich schlängelnden Fluß oder von oben von der schnurgraden Eisenbahn ansieht, wo nur das Schloß und die Kirche als die hervorragenden Punkte hauptsächlich in die Augen fallen. Freilich giebt die Unsicherheit der Schiffahrt auf der Loire einen hinlänglichen Grund, solche möglichst zu vermeiden. Heute z. B. ist der Fluß so angeschwollen, daß die Brücke durchaus impassabel ist. Der Strom, reißend, brausend und trübe ist aufgeregt durch Wind und Regen und hat ganz das Ansehen, als dürfte man boshafte und unheilbringende Wirkungen von ihm erwarten. Ich sah wirklich nie ein bössartiger aussehendes Wasser. Die geheimnißvolle Sprache der Ströme — der Ausdruck eines menschlichen Willens in den Bewegungen des fließenden Wassers, ist nie so ergreifend dargestellt, wie in der reizenden Geschichte der Undine.

(Schluß folgt.)

Kirchennachricht.

Vom 28. August bis 3. September sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 69) Bernhard Conrad Theodor Schierbaum und Adolphine Wilhelmine Henriette Hansmehrdmann, Heiligengeistthor. 70) Paul Heinrich Georg von Breton und Christine Margarethe Meiners, Oldenburg.

2. Getauft: 234) Constantin Friedrich Peter Voles, Stau. 235) Johanne Antoinette Friederike Köhn, Heiligengeistthor. 236) Helene Henriette Mathilde Juliane Meyer, Oldenburg. 237) Louise Friederike Dorette Meyer, Oldenburg. 238) Carsten Vohlen, Ohmstedt. 239) Friedrich Wilhelm Eduard Theodor Schauenburg, Oldenburg. 240) Hermine Catharine Sophie Wölkers, Heiligengeistthor.

3. Beerdigt: 246) Christian Schreiber, Adorf, 77 J. 247) Carl Friedrich Günther Geist, Oldenburg, 68 J. 248) Johann Georg Ferdinand Rienburg, Oldenburg, 40 J. 249) Christiane Friederike Catharine Lüdke, Oldenburg, 4 J. 250) Wilhelm Päholt, Oldenburg, 63 J. 251) Eine todtgeborne Tochter von Gathemann, Oldenburg.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 5. September.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Candidat Ramsauer.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie. Zander, Ayth, n. Schwesl., v. Hannover; Lohmann, Kfm., v. Celle; Baron v. Bach, Edelm., v. Rußland; Sack, Sibon, Kf., v. Bremen; Poppe, Kfm., v. Barel; Nielsen, Kfm., n. Frau, v. Bremen; Hubert, Kfm., v. Gießen; Feder, Kfm., v. Barel; Heineke, Adv., v. Bremen; Wöhler, Geh. Justizr., n. Fam., v. Cassel; Spindler, Kfm., v. Heiligenstadt; Bollmer, Böttmer, Buchtenkirchen, Serstro, Kf., v. Bremen; v. Bardeleben, Lieut., v. Darmstadt; Quast, Bläschmann, Kf., v. Berlin; Diekmann, Kfm., n. Frau, v. Warfled; Rückens, Schiffscapt., Weydemann, n. Frau, v. Begefac; Pengst, Kfm., v. Hannover; Weiland, n. Frau, Willmanns, Goldsch., n. Frau, Hoffmann, n. Frau, v. Bremen; Pappstein, Kfm., v. Potsdam; Bauer, Förster, v. Jever; Ullmann, Kfm., v. Bremen; Rabe, Kfm., v. Hannover; Vehrent, Bang, n. Fam., v. Hannover; Mad. Duden, n. Fam., Fr. v. Hartbejen, v. Heidelberg; Hammerschlag, Kfm., v. Hamburg; Zuborn, Kfm., v. Osnabrück; Kesselring, Meyer, Fabr., v. Nordhausen; Scholter, Kfm., v. Werden a. d. Ruhr; Neppen, Kfm., v. Emden; Kümme, Fabr., v. Barel; Richter, Manteufel, Kf., v. Berlin; Süsemilch, Kfm., v. Carlsruhe; Brückmann, Kfm., v. Nürnberg; Giese, Kfm., v. Celle; Holjmann, Kfm., v. Schwelm; Mad. Severin, v. Pyrmont; Strube, Dr. med., Wolf, Part, v. Kiel; Heiligenstadt, Kfm., v. Erefeld.

N^o 36. 37. 38. u. 39. der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Achtundwanzigste Nachricht von der Oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft. Generalversammlung am 9. Octbr. 1846.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1 r 9 K. Neu-Courant und 12 K. Neu-Courant für den Herumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 r 36 gg. Neu-Courant zugeandt.

Redacteur: Oberammann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 37.

Sonnabend, den 11. September.

1847.



Als Gratis-Beilage zu dieser Nummer übergeben wir den verehrlichen Abonnenten der Mittheilungen das neueste Verzeichniß unserer Leihbibliothek mit der Bitte um Durchsicht desselben und fleißiger Benutzung dieser reichhaltigen Büchersammlung. Die Lese-Bedingungen sind in Betracht dessen was geboten wird, äußerst billig.

Schulzische Buchhandlung.

Eine kleine Reise in Frankreich.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Die Verwüstungen, welche der Fluß im October vorigen Jahres anrichtete, erregen Verwunderung darüber, daß es noch Leute giebt, welche an seinem Ufer Abends ruhig zu Bette gehen können; und doch steigen nach allen Richtungen hin neue Gebäude in dem Bereich dieser Zuflrömungen empor. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Ueberschwemmungen in Frankreich immer häufiger und zerstörender werden, und dennoch hörte ich nicht, daß man auf Maßregeln denkt, ihren schrecklichen Folgen vorzubeugen. Freilich hat man schon vor Jahren eine Untersuchung angeordnet, um die Ursachen dieser Erscheinung zu erforschen, allein man ist noch zu keinem weitem Resultat gekommen, als zur Feststellung der Thatsache. In England, wo wir nur ruhiges, nütliches und lenkbares Wasser kennen, oder wo wir gelernt haben, es zu bändigen, haben wir wirklich keinen Begriff von Flüssen, wie die Loire einer ist; bald zu voll, bald zu flach, bald zu schwach, bald zu

reifend bietet sie, nur wenig freundliche Zeiten ausgenommen, ganz das Bild eines zucht- und rücksichtslosen Menschen.

Die Wiederherstellung des Schlosses zu Blois geht schnell und gut vor sich. Gegenwärtig bildet die Gränze gegen Norden ein Viereck, welches Franz I. erbauet hat. Es ist zu bedauern, daß Gaston von Orleans eine ansehnliche Strecke desselben von der großen Einfahrt an niedgerissen und in dem kalten, steifen, geschmack- und ausdruckslosen Styl seiner Zeit wieder aufgebauet hat, worin die Südseite gebauet ist. Es scheint fast, als hätte er beabsichtigt, das ganze prächtige Werk Franz I. zu vernichten. In dem niedgerissenen Theile befand sich ein Theil der Zimmer Heinrichs II. mit den daran stoßenden der Catharine von Medicis. Ein Blick in die geschichtliche Reihe von Scenen des großen Trauerspiels, welches in diesen Zimmern aufgeführt wurde, ist dadurch vereitelt, z. B. das Aufsuchen der Treppe, welche der königliche Mörder hinaufstieg, um in die obern Zimmer zu gelangen und des Orts, wo er die Dolsche an seine erkaufte Mitschuldigen vertheilte und dann den Ausgang seiner Treulosigkeit abwartete. Die prächtige Treppe ist jetzt ganz erneuert, und die Salamander, von denen Murray sagt, daß sie alle vertilgt worden, schmücken jetzt wieder im